

darin, die sozialen Probleme wissenschaftlich anzugehen. Die Pioniere hatten die letzten großen Hunger und Armutkatastrophen in Erinnerung und die sozialen Verwerfungen vor Augen, die mit der Industrialisierung einhergingen. Von der Gesellschaft autorisiert, wurden sie zu Experten der öffentlichen Einmischung in private Anliegen.

Soziale Probleme waren nicht mehr Gottes Fügung, sondern eine Herausforderung an die Ordnungsmächte. Die soziale Frage rief Bewegungen und Institutionen ins Leben, sie beschäftigte die Politik und wurde zum Objekt wissenschaftlicher Programme. Der Reiz der Psychologie lag in ihren Methoden, mit deren die ungebändigten Subjekte in beherrschbare Individuen verwandelt werden könnten. Dazu zählten diagnostische Kategorien, Evaluationen, Assessments, Tests. Kodifizierung, Mathematisierung und Standardisierung verwandelten die Bürger in Objekte mit denen man kalkulieren konnte.

Fortan hat sich die Psychologie auf den Bedarf nach genormten Fähigkeiten eingestellt. Sie lernte, immer speziellere und genauere Prognosen abzugeben.

Die diversen Tests blieben nicht folgenlos. Sie messen letztendlich nicht nur, sie prägen. Auf Grundlage der Mathematisierung menschlicher Eigenschaften und Fähigkeiten werden Durchschnittswerte postuliert, deren Nichterreichen nicht nur momentan nachteilhaft ist. Normen werden auf Dauer zur Richtschnur der Entwicklung individueller Fähigkeiten oder Eigenschaften.

Bewertet beispielsweise ein Intelligenztest bestimmte Eigenschaften und andere nicht, führt das pauschal dazu, dass die Entfaltung der geforderten Eigenschaften unterstützt und anderer, nicht gemessener oder nicht messbarer Eigenschaften vernachlässigt wird. So entwickelt sich eine Gemeinschaft dahin, den von ihr aufgestellten Normen zu entsprechen. Man kann dieses Phänomen als eine kollektive sich selbst erfüllende Prophezeiung bezeichnen. Menschen verhalten sich aufgrund einer Prognose unbewusst so, dass sie am Ende auch eintritt.

Und genau hier liegt die Tücke im System. Wer mutet sich an zu wissen welche Fähigkei-

ten in der Welt von morgen von Nutzen sind. Um es plakativ auszudrücken: Sägen wir uns langfristig nicht den „Ast der Fähigkeiten“ ab, der uns in Zukunft tragen könnte.

In einem Ökosystem ist die Biodiversität einer der Grundpfeiler von Stabilität, vielleicht ist auch in einer Gesellschaft die Diversität der Fähigkeiten eines Jeden ein wichtiger Bestandteil, um eine Evolution nachhaltig zu sichern. Bildung als Prozess mit deren Hilfe der Mensch als Einzelperson, und die Gesellschaft als Ganzes ihr Potential voll ausschöpfen kann.

Selbstbestimmung und persönlicher Freiraum ist dem Lernen nütze.

Was soll ein Mensch heute lernen und morgen wissen um der gesellschaftlichen Norm gerecht zu werden um somit sein Überleben zu sichern? Sind die Normen von heute noch die von Morgen?

Mit der Fülle von Information und der Rasanz, mit der sich Fachgebiete entwickeln, macht es wenig Sinn den Irrtümern von Morgen hinterherzulaufen. Vielmehr ist es wichtig die Prozesse die hinter den Sachen stehen begreifbar zu machen.

Darf man der Wirtschaft glauben, brauchen die Arbeitnehmer von Morgen Qualifikationen, um ein Leben lang lernen zu können. Von Mut, Kreativität, Flexibilität und Beweglichkeit ist die Rede, eigentlich die Fähigkeiten, welche die menschliche Entwicklung von der Vorzeit bis heute begleitet haben. Vollzieht der Mensch dieses Wachstum in Eigenverantwortung und verfügt er, neben der gesellschaftlichen Norm, über einen Freiraum in dem persönliche Erfahrungen, Anbindungen, Sinnfragen und Ethik ihren Platz finden, werden die Normen und auch die gesellschaftliche Entwicklung von jedem Einzelnen geprägt. Statt übergeordneter „Wissensmast“ eigenverantwortliches Lernen und Beteiligung an der Entscheidungsfindung zukünftiger gesellschaftlicher Prozesse fördern.

Naturerlebnispädagogik ist keine Konkurrenz zum Schulprogramm, sondern vielmehr eine ganzheitliche Unterstützung des Lernprozesses indem sie versucht:

- erlebbare Kontexte zu schaffen;